

ich also jeden heimatbewußten Franken mitzutun an unserem Streben nach Erkenntnis und Pflege fränkischen Landes und Volkes. Dieser innige Zusammenhang zwischen Volk und Land, zwischen Blut und Boden, ist das für unsere Zeit stark hervorgehobene Fundament, auf dem das neue Deutschland erblühen soll.

Helfen wir auch im Jahre 1934 alle treulich mit an der Verwirklichung dieses einen, für uns Deutsche einzigen Zieles! A. Fries.

Dom Schatzmeister

Es ist erfreulich, daß die Anregung des Bundesführers, den Beitrag für 1934 möglichst frühzeitig zu bezahlen und die 1 Mark, um welche der Beitrag herabgesetzt ist, als Spende für den Bundestag in Bamberg zu stiften, auf guten Boden gefallen ist.

Wer in der Lage ist einen größeren Betrag für den Bundestag zu spenden, ist herzlich darum gebeten. Doch bitte ich um gefälligen Vermerk auf dem Zahlkartenabschnitt. G. Werr.

Bundestag

Der Bundestag, verbunden mit Heimatfest, findet an Pfingsten, und zwar am 19., 20. und 21. Mai, in Bamberg statt. Zeigen wir alle unsere Verbundenheit mit dem Frankenbund und kommen wir in großer Zahl!

A. Fries.

Das Hochkreuz bei Bischofsheim vor der Rhön

Von Dr. Josef Dünninger

Der Münchner Konservator J. M. Rip hat in einem im Dezember 1933 zu Würzburg gehaltenen Vortrag über „Fränkische Volkskunst“ bei Besprechung des fränkischen Bildhocks auf das vier Meter hohe Steinkreuz im Walde bei Bischofsheim vor der Rhön hingewiesen. Er sagte dort: „Trüge es nicht die Jahreszahl 1666, es wäre schwer zu datieren, da es völlig zeitlos ist, gebaut aus den ewigen Sinnbildern der Sanktcreuten, der Waagrechten und des Kreises. Gleichwohl hat dieses Steinwerk ein geheimes Wachstum, als ob es ein Bruder der Bäume wäre, aus gleicher Wurzel emporgetrieben.“

Wer das Kreuz mit seinem kühn aufgeschossenen Stamm und den die Kreuzarme umschlingenden Steinkranz gesehen hat, wird ohne weiteres zugeben, daß dieses Kreuz mit allem, was wir an Bildstöcken aus dem 17. Jahrhundert in Franken kennen, auch nicht das geringste zu tun hat. Denn alle diese Formen verraten trotz ihrer volkstümlichen Stilisierung durchaus den Zusammenhang mit zeitgenössischen oder wenigstens kurz vorausgehender Kunstübung.

Man kann nun diesen unfaßbaren Wesensunterschied mit Rig dahin interpretieren, daß dieses Kreuz eben ein Denkmal echt zeitloser Kunst, wie sie auf dem Gebiet der Volkunst nicht selten zu finden seien.

Diese Interpretation kann uns nicht recht überzeugen. Denn dieses Hochkreuz zeigt nicht im geringsten den Charakter dessen, was wir zeitlose Volkunst nennen. Dafür ist seine Form viel zu unerhört, viel zu gewaltig. Es spricht aus ihr ein anderer Charakter, der auf frühere Zeit weist. So weckt es eher die Empfindung einer frühen geschichtlichen Form.

Wois Elfen hat nun in den „Deutschen Gauen“ (34/1933, S. 94) darauf hingewiesen, daß dieses Hochkreuz in seiner ungewöhnlichen Form auffällig mit den alten irischen Hochkreuzen übereinstimmt. Diese in Irland noch zahlreich erhaltenen Hochkreuze sind nun genau datiert, sie entstammen dem 8.—10. Jahrhundert.

Elfen hat überzeugend nachgewiesen, daß die übereinstimmenden Merkmale einen Zusammenhang des Bischofsheimer Hochkreuzes mit den irischen Hochkreuzen voraussetzen.

Die Jahreszahl 1666 kann dann natürlich nicht mehr stimmen. Sie wird das Jahr einer späteren Überarbeitung sein.

Das Kreuz aber selbst geht wohl auf den Einfluß Fuldas zurück, dessen Kultur ja von Britannien her stark befruchtet war, denn in einer Reihe von Orten, die in der nächsten Nähe dieses Kreises liegen, hatte Fulda im 8. und 9. Jahrhundert bereits Besitzungen.

Nicht als „zeitlose Volkunst“... sondern als hochbedeutungsvolles Steinmal der frühen Begegnung des Christentums mit unserer fränkischen Heimat steht das Hochkreuz von Bischofsheim vor uns.

Rothenburg, das Herz des Speffarts

Von Josef Rothensücher · Achaffenburg

Im hastenden Jagen und Treiben der Städte, im nervenzermürbenden Kampf um das tägliche Brot ergreift den Menschen oft eine tiefe Sehnsucht nach Ruhe. Dieses Bedürfnis kann wohl am besten die Natur befriedigen, und wer Einsamkeit und Frieden wünscht, weite Spaziergänge in herrlichen Wäldern, der muß in den Speffart wandern. Im Herzen Deutschlands liegt der schönste Laubwald unseres Vaterlandes, inmitten von Taunus, Vogelsgebirge, Rhön und Odenwald. Im Herzen des Speffarts aber liegt Rothenburg, die älteste Ansiedlung im Hochspeffart und ein geschichtlich bedeutungsvoller Ort. Rothenburg, bis jetzt in der Speffartliteratur etwas vernachlässigt, verdient es — besonders aus heimatsgeschichtlichen und naturwissenschaftlichen Gründen — einer breiteren Öffentlichkeit bekanntzuwerden.

Im Speffartwalde jagten schon lange vor Christi Geburt germanische Volksstämme, hauptsächlich wohl Chatten und Hermunduren. Der Specht, der dem Walde den Namen gibt (Spechteshart), war dem obersten der germanischen Götter, Wodan, geweiht. Die Römer kamen gelegentlich von Ausfällen in den Speffart, hielten sich aber zumeist hinter dem Limes, der auf der linken Mainseite von Miltenberg bis Großtropenburg den Main als Grenzwehr benutzte. Als der römische Kaiser Caracalla bei der Verfolgung der Alamannen (213 n. Chr.) über die Grenze kam, wurde er